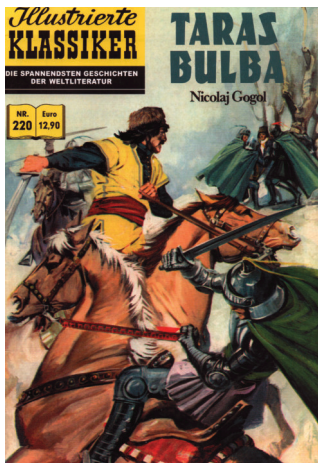




Illustrierte Klassiker 220,
© BSV Hannover 2014



Poln. DVD-Cover, © Zodiak,
Warszawa/ITI Cinema 1999

Aus Anlaß eines schrecklichen Krieges in Europa

Aus der Geschichte der Ukraine

Mit der Kiewer Rus, gegründet von den Warägern (Bezeichnung für die im frühen Mittelalter nach Südosten vordringenden Wikinger), stellt ein wesentlicher Teil der heutigen Ukraine die Keimzelle des späteren russischen Reiches dar, nahm aber dennoch in der Folgezeit eine eigenständige Entwicklung, die über lange Phasen der Fremdherrschaft und dadurch bedingte Teilungen – von der Goldenen Horde über Litauen und Polen bis zum Zarenreich (wobei in der Polnischen Teilung auch Teile an das Habsburgerreich fielen) und der Sowjetunion – zur Herausbildung eines ukrainischen Nationalbewußtseins im 19. Jahrhundert führte. In dieser langen Zeit sind die russische und die ukrainische Geschichte in vielfacher Weise miteinander verknüpft, vor allem unter dem Druck zunächst der russischen Expansion und dann des sowjetischen Imperialismus. Seit 1991, nach dem Scheitern des Sowjetsystems und dem zwangsläufigen Ende der Sowjetunion, ist die Ukraine ein unabhängiger Staat, im Gegensatz zu Rußland vollständig auf dem Territorium des Kontinents Europa gelegen.

Das Wort Ukraine geht auf die frühe Geschichte zurück und bedeutet Grenzland. Die Ukrainer als Kleinrussen zu bezeichnen, ein Begriff, der im Mittelalter entstand und bis heute immer wieder gebraucht wird, ist mißverständlich. Daß er in folgenschwerer Weise irreführend ist, zeigt der ebenso völkerrechtswidrige wie brutale Angriffskrieg Putins auf das „Brudervolk“.

Dies soll aber keine Geschichtsstunde werden (eine würde wohl für die lange und komplexe Geschichte gar nicht reichen) – und auch keine Erörterung all der traurigen und folgenschweren Implikationen im Zusammenhang der aktuellen Kriegssituation –, sondern ein Schlaglicht auf einige historische Ereignisse und ihre Darstellung (vornehmlich) im Film, somit eine Anregung, sich auf diesem Weg mit der Geschichte als in mehr als einer Hinsicht Grundlage der Gegenwart zu beschäftigen, mit der Geschichte eines Landes, die den meisten von uns wohl weitgehend unbekannt, zumindest nicht bewußt ist.

Die mittelalterliche Geschichte der Kiewer Rus – die Waräger, die Abwehr der Goldenen Horde oder dynastische Auseinandersetzungen – war das Thema einiger Filme, produziert in der Sowjetunion, danach in Rußland und neuerdings auch in der Ukraine, ja sogar in Italien. Abgesehen von den italienischen Produktionen, in denen es in erster Linie um abenteuerliche Unterhaltung fernab der historischen Fakten – Wikinger, Mongolen, Muskelmänner, schöne Frauen und tapfere Ritter – ging, verfolgte das Sowjetkino (sogar bei der filmischen Umsetzung des reichen ukrainischen Legenden- und Märchenschatzes), verfolgen aber auch russische und ukrainische Produktionen durchaus Propagandaabsichten, nicht selten durch Geschichtsklitterung.



Das Reich von Kiew um das Jahr 1000 (Karte aus: dtv-Atlas Weltgeschichte Band 1, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1964, 37. Aufl. 2004)

Beschränken wir uns hier auf die Nennung einiger Filmtitel:

- Ilja Muromez (Ilja Muromez/Der Kampf um das goldene Tor; UdSSR 1956) *
- I Tartari/The Tartars (Die Tataren; Italien/Jugoslawien 1960)
- Jaroslaw Mudryj (Jaroslaw der Weise; UdSSR 1982)
- Rus isnatschalnaja (Die ursprüngliche Rus/Ratibor, Recke der Slawen; UdSSR 1986)
- Daniil, Knjas Galizki (Daniel, Fürst von Galizien; UdSSR 1987)

- Yaroslav, tysyachu let nazad (Ritterfürst Jaroslaw – Angriff der Barbaren; Rußland 2010) *
- Viking (Viking; Rußland 2016) *
- Korol Danylo (König der Krieger; Ukraine 2018) *

Der Film „Die ursprüngliche Rus“ beispielsweise versucht, die Bedeutung der Kiewer Rus für die gesamtrussische Geschichte zu relativieren.



Progress-Filmprogramm
247/1958, © VEB Progress
Film-Vertrieb, Berlin



DVD-Cover, © Tiberius
Film, München 2020



Das Gebiet der heutigen Ukraine als u.a. Teil Rußlands und Polens nach 1687 – das Territorium der Saporoger Kosaken ist eingezeichnet (Karte aus: Putzker Historischer Weltatlas, Cornelsen Verlag, Berlin (101. Auflage) 1990)

Wer kennt es nicht, das unendlich oft reproduzierte (gern auch als Titelbild für Buchausgaben des „Taras Bulba“ oder anderer Kosaken-Romane) Gemälde „Die Saporoger Kosaken schreiben dem türkischen Sultan einen Brief“, in den Jahren 1880 bis 1891 von Ilja Repin gemalt?! Ilja Repin (1844–1930), in der Ukraine geborener russischer Maler, Meister des russischen Realismus, mit diesem Bild und vielen anderen aber auch herausragender Vertreter

des Historismus, führt uns damit mitten hinein in die Geschichte der Ukraine im 17. Jahrhundert.



„Die Saporoger Kosaken schreiben dem türkischen Sultan einen Brief“ (Ilja Jefimowitsch Repin 1891)

Kosaken, jene Gemeinschaften (nicht nur) wilder Reiter, zu denen sich geflohene Leibeigene aus der Ukraine, Rußland und Polen zusammengefunden hatten, die die heilige Erde ihrer Heimat gegen Türken und Tataren, gegen Polen und Litauer, gegen eine Welt von Feinden verteidigten und damit ganz wesentlich zur Eigenständigkeit der Ukraine beigetragen haben – einigen dunklen Flecken in ihrer späteren russischen und sowjetischen Geschichte zum Trotz sind sie bis heute ein Mythos. Sie spielten schon damals auch in Rußland eine Rolle, vor allem bei der Eroberung, Erschließung und Besiedlung Sibiriens, aber auch als schwer zu zähmende Untertanen des Zaren.

Einem ihrer großen Führer, dem Hetman Bohdan Chmelnyzkyj (1595–1657, gebürtiger Ruthene, also aus Weißrußland stammend), gelang seinerzeit sogar die Gründung einer Art Staatswesen, des sogenannten Hetmanats (Saporoger (oder Saporoscher) Sitsch), auf dem Gebiet der Ukraine. Im nach ihm benannten Chmelnyzkyj-Aufstand gegen die Entrechtung der Kosaken und der bäuerlichen Bevölkerung unter der polnisch-litauischen Herrschaft führte er seine Kosaken mehrfach erfolgreich gegen polnische Heere in die Schlacht, mußte sich dann aber an den russischen Zaren wenden mit der Bitte, den Kosakenstaat unter russischen Schutz zu stellen.

1654 kam es zur Unterzeichnung des Vertrages von Perejaslaw, dessen unterschiedliche Interpretation für den weiteren Verlauf der russisch-ukrainischen Geschichte von folgenschwerer Bedeutung sein sollte. Die ukrainischen Kosaken sahen darin ein Abkommen zweier unabhängiger Staaten, für den Zaren war es eine territoriale Angliederung an sein Reich. Die Fortsetzung als polnisch-russischer Krieg endete 1687 mit der Aufteilung der Ukraine zwischen Rußland und Polen entlang des Dnepr. Chmelnyzkyj blieb eine sowohl russische wie ukrainische Heldenfigur. Ein Reiterdenkmal findet sich in Kiew, schon in der Sowjetunion, dann aber auch in der Ukraine wurden Orden nach ihm benannt, 1954 wurde die ukrainische Stadt Proskuriw in Chmelnyzkyj umbenannt, und heute schmückt sein Porträt eine ukrainische Banknote.

Diese autonome Entwicklung der Ukraine konnte sich auf

Dauer nicht halten, wurde aufgerieben zwischen den damaligen Großmächten Polen-Litauen, Rußland und dem Osmanischen Reich, bis sie unter Zarin Katharina II. endgültig zerschlagen wurde.

Nicht unwichtig vielleicht (gerade auch mit Blick auf das, was nach 1941 und vor allem in Babyn Jar geschah (s.u.)) zu erwähnen: Schon seinerzeit im Kampf gegen die Polen kam es zu ersten massenhaften Ermordungen von Juden, in erster Linie wegen ihrer Zusammenarbeit und wirtschaftlichen Beziehungen zu den polnischen Magnaten, die für die Entrechtung der russisch-orthodoxen Bevölkerung verantwortlich gemacht wurden. Wie viele Juden diesen Pogromen zum Opfer fielen, läßt sich nur schätzen. So wird die Zahl von 18.000 Opfern genannt – das wäre knapp die Hälfte der damals in der Ukraine lebenden Juden.

Taras Bulba

Taras Bulba, das ist einer jener Kosakenanführer im Kampf gegen die Feinde der unabhängigen Ukraine (Nikolai Gogol nimmt keine genaue historische Verortung vor – wohl aber schon im 16. Jahrhundert), tapferer Krieger und stolzer Vater zweier sehr unterschiedlicher Söhne. Sein Leben nimmt einen tragischen Verlauf. Der Krieg nimmt ihm die beiden Söhne: Den einen, Andrej, tötet er eigenhändig, weil der sich aus Liebe zu einer Frau für die polnische Seite entschieden hat, der andere, Ostap, wird von den Polen gefangengenommen und in Warschau zu Tode gefoltert, ein Schicksal, dem auch Taras Bulba am Ende nicht entgeht.

Taras Bulba, das ist der Protagonist der gleichnamigen Erzählung, die Nikolai Gogol (1809–1852), selbst ukrainischer Herkunft und in den ersten Jahren auch mit volkstümlichen ukrainischen Erzählungen (von denen es auch Verfilmungen gibt) erfolgreich, 1835 veröffentlichte und 1842 in einer überarbeiteten und erweiterten (u.a. um den Flammentod des Protagonisten) Fassung vorlegte. Schon die erste Fassung schrieb Gogol unter dem Eindruck einer ausgeprägten antipolnischen Haltung im damaligen Rußland (ausgelöst durch den polnischen Aufstand von 1830 gegen die russische Herrschaft, zu der Teile Polens seit der Polnischen Teilung gehörten). Die Fassung von 1842 trug dieser von der Politik geförderten öffentlichen Meinung, die ein gewünschtes Gemeinschaftsgefühl aller Russen beförderte, noch stärker Rechnung.

Auch in Gogols Erzählung ist das Vorgehen gegen die Juden, sind die bereits erwähnten Vorwürfe ein selbstverständlicher Bestandteil, werden diese Vorwürfe in den Raum gestellt – relativiert allerdings durch die Figur des Jankel, dem Taras Bulba das Leben rettet und diese Schuld später auch einfordert.

Die Erzählung Gogols wurde mehrfach verfilmt, nicht nur in Rußland:

Vorbemerkung: Den Namen der schönen polnischen Woiwodontochter enthielt Gogol seiner Leserschaft vor. Da keine Verfilmung auf die Liebesgeschichte verzichten wollte, war die Phantasie der Drehbuchautoren gefragt. So hieß sie 1924 in Deutschland Panotschka, 1936 in Frankreich und 1938 in England Marina, 1962 in den USA und 1963

in Italien Natalia (wohl eher ein russisches Klischee) und 2008 in Rußland Elzbieta (vielleicht die treffendste Wahl).

Taras Bulba

Rußland 1909

Regie: Alexander Drankov

Taras Bulba

Rußland 1910

Regie: Maurice-André Maître

Taras Bulba

Deutschland 1924

Regie u. Buch: Wladimir Strijewski

Die aufwendige zweiteilige Adaption (Teil 1: Die Tochter des Woiwoden, Teil 2: Kosakenende), eher ein Film über Kriegszüge der Kosaken denn über die Ukraine als Handlungsort, konzentriert sich auf den zweiten Teil der Erzählung, beginnend mit der Belagerung Dubnos, nimmt einige kleinere Veränderungen vor, bereitet aber Andry, Ostip und auch Taras ihr jeweiliges Schicksal. Produzent und Regisseur/Drehbuchautor waren, wie auch der Hauptdarsteller sowie weitere Darsteller(innen), Exilrussen (Strijewski sogar gebürtiger Ukrainer), die ihre Karrieren schon im zaristischen Kino begonnen hatten.

Tarass Boulba (deutsche Titel: Taras Bulba/Kosaken, Weiber und Verräter – ein Abenteuerfilm um Taras Bulba)

Frankreich 1936

Regie: Alexis Granowsky.- Buch: Pierre Benoît, Fritz Falkenstein, Jacques Natanson u. Carlo Rim

Taras Bulba ist einer der Führer des ukrainischen Befreiungskampfes gegen die polnische Herrschaft im 16. Jahrhundert. Ansonsten beschreibt der ältere deutsche Titel wohl, welche Klischees der Film (nicht zum letzten Mal) bietet. Auch in diesem Fall bestand ein großer Teil des Produktionsteams aus Exilrussen.

The Rebel Son (aka: The Barbarian and the Lady/The Rebel Son of Taras Bulba)

England 1938

Regie: Adrian Brunel, Albert de Courville u. Alexis Granowsky.- Buch: Adrian Brunel

Der britische Filmproduzent Alexander Korda erwarb die Rechte an dem französischen Film und brachte zwei Jahre später ein englisches Remake in die Kinos. Der ursprüngliche Regisseur fungierte als Co-Regisseur, Harry Baur spielte erneut die Titelrolle – und ansonsten Abenteuer wie gehabt.

Taras Bulba (deutscher Titel: Taras Bulba) *

USA 1962

Regie: J. Lee Thompson.- Buch: Waldo Salt u. Karl Tunberg (italienischer Titel: Taras il magnifico)

Der bunte Abenteuerfilm mit tragischen Untertönen (aber auch mit Humoreinlagen insgesamt sehr unausgewogen inszeniert) geht sehr frei mit seiner Vorlage um. Er beginnt mit einer historischen Einführung – Ort: Ukraine, Zeit: frühes 16. Jahrhundert: Das Kosakenheer verhilft der polnischen Armee zum Sieg über die Türken, wird dann jedoch von den Polen in eine Falle gelockt. Taras und die anderen überlebenden Kosaken ziehen sich in die Berge

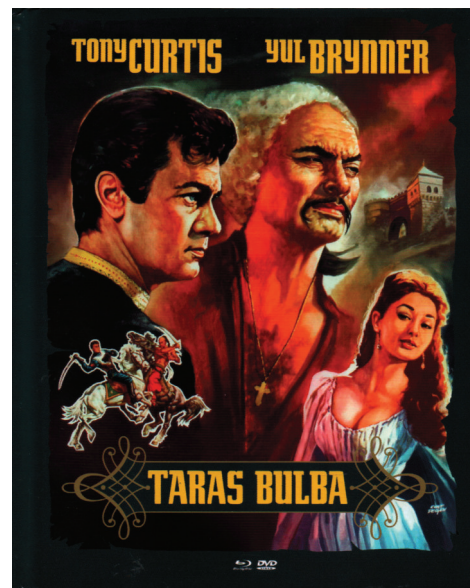
(!) zurück. Taras wird Vater, und es vergehen knapp 50 Filmminuten, bevor der Film den Beginn der Erzählung erreicht. Der Rest reduziert Gogols Erzählung auf eine Liebesgeschichte (inklusive kitschigem Liebesthema) und die Rache eines unbittlichen Taras Bulba für den polnischen Verrat. Während eigentlich nur der Kampf um Dubno in großen Teilen der Vorlage folgt, finden immerhin viele Details daraus (nicht immer schlüssige) Verwendung in anderer Form, in anderen Kontexten (nicht zuletzt der Scheiterhaufen, auf dem nun Natalia verbrannt werden soll). Aber Andrej (dessen Darsteller Tony Curtis auch an erster Stelle im Vorspann aufgeführt ist) ist nun der ältere Taras-Sohn und erhält zusätzlich noch die Chaktereigenschaften Ostaps (der im Film eher ein Schattendasein führt, dafür aber überlebt). Yul Brynner verkörpert als Taras einen ganz anderen Typ, als man ihn aus anderen Filmen und von Romanillustrationen her kennt. Von der Ukraine ist im weiteren Verlauf des Films nicht mehr die Rede, nur noch von den Saporishti, der Name Rußland fällt nicht (aber das würde wohl auch niemand in einem derartigen US-Abenteuerfilm des Jahres 1962 erwarten), und Juden tauchen auch nicht auf. Das Ende des Films – die Inbesitznahme Dubnos durch die Saporishti nach dem Sieg über die polnische Kavallerie – entspricht nicht dem der Erzählung und wird weder den historischen Fakten noch der komplexen ethnischen und politischen Konstellation gerecht.



Illustrierte Film-Bühne S 6338, © Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co. KG, München 1963

Anders als im ersten Anlauf geplant wurde der Film nicht in Jugoslawien gedreht, sondern ein Großteil der Außenaufnahmen entstand in Argentinien mit Unterstützung

der argentinischen Armee: Tausende argentinischer Soldaten, die mal als Kosaken, mal als Polen über die Steppe galoppieren – in diesen Massenszenen zumindest ist der Film wirklich eindrucksvoll.



Mediabook-Cover, © Koch Films 2018

Der Titelvorspann zeigt im Hintergrund (gobelinartig) grob gemalte Bildmotive von Filmszenen und Darstellern – und, quasi mit Signalwirkung, obwohl im Film selbst nicht zu sehen, sich zum Ganzen zusammenfügende Details des berühmten Gemäldes von Ilja Repin.

Der „Spiegel“ mokierte sich seinerzeit (1963) darüber, daß der englische Gesang der Kosaken in der deutschen Synchronisation erhalten geblieben sei. Nun, in der nächsten Produktion blieb ihr italienischer Gesang erhalten und in der Verfilmung von 2008 der russische.

Taras Bulba, il cosacco (deutscher Titel: Die Kosaken kommen/(DVD) Taras Bulba – Die Kosaken kommen) *

Italien 1963

Regie: Ferdinando Baldi.- Buch: Harry Zaphiratos u. Ennio de Concini (französische Titel: Le fils de Tarass Boulba/Le maître de la steppe; englischsprachiger Titel: Plains of Battle)

Die nach der amerikanischen Großproduktion unvermeidliche italienische Billigversion – und es handelt sich wirklich um ein selbst für Filme dieser Art Machwerk von erschreckendem Dilettantismus. Von der literarischen Vorlage bleibt eigentlich – das jedoch zerdehnt und zerredet – nur die erste Szene. Der Rest erinnert nur vage und in zunehmendem Maße weniger an Elemente der Erzählung, besteht aus den üblichen klischeehaften Versatzstücken, ob passend oder auch nicht, in Bild und Handlung, zusammengesetzten Szenen ohne Kohärenz der Handlung, aber auch ohne jedes Verständnis für die historische Zeit oder den Handlungsort (Der Name Ukraine fällt nicht ein einziges Mal.). Taras Bulba ist ein bornierter Säufer, es wird viel getanzt und sinnlos gelacht – und die deutsche Synchronisation (Kinostart hier erst 1970) tut ein Übriges...



DVD-Cover, © SchröderMedia, Klagenfurt 2021

Taras Bulba (deutscher Titel: Taras Bulba)

Tschechoslowakei 1969

Regie: Vaclav Hudecek

Der nicht einmal halbstündige TV-Film verbindet Gogols Dichtung und die 1915–1918 entstandene sinfonische Rhapsodie für Orchester des tschechischen Komponisten Leos Janacek miteinander.

Taras Bulba (deutscher Titel (DVD): Steppensturm – Der Aufstand der Kosaken) *

Rußland 2008

Regie u. Buch: Wladimir Bortko (US-Titel: The Conqueror; englischer Titel: Iron & Blood: The Legend of Taras Bulba; französischer Titel: Barbarians)

Zunächst einmal ist diese filmische Adaption eine sehr werkgetreue Umsetzung. Abgesehen von drei Hinzufügungen – die filmische Umsetzung des Gemäldes von Repin, der Tod von Taras Bulbas Weib und die Liebesnacht von Andrej und Elzbieta (so ihr Name in diesem Film) und die natürlichen Folgen, in den beiden letzten Fällen Gelegenheit, Abscheu gegenüber den Polen zu erregen – wird kein noch so kleines Detail ausgelassen, ja, eine ganze Reihe von Textaussagen findet sich wortwörtlich im Film wieder. Aber gerade das hinterläßt im Kontext unseres Ansatzes zwiespältige Gefühle. Zwar wird in Verbindung mit der Saporoger Sitsch die Ukraine erwähnt, auch als Heimat der Kosaken, doch ist vom ersten bis zum letzten Satz des Films stets von Rußland die Rede, von russischer Erde, russischer Seele, russischer Kameradschaft und russischer Ehre. Ein Off-Kommentar (aufgesetzt, da er nicht durchgehend genutzt wird, wohl aber im letzten Teil des Films überhandnimmt und mit wertenden Aussagen eher zu einer Art Fremdkörper wird) charakterisiert Taras Bulba: „Er besaß den furchtlosen, überschäumenden Geist der russischen Natur, diese einzigartige Offenbarung russischer Kraft.“ Und es finden sich Aussagen

Bulbas wie der Wunsch, das „russische Vaterland (möge) nie, niemals untergehen“, ja, schon den Tod auf dem Scheiterhaufen vor Augen, ist er überzeugt, daß es nichts gebe, dem „die russische Seele nicht trotzen“ könne! Eine Aussage zur zukünftigen Machtentfaltung des Zaren klingt fast so, als hätte Wladimir Putin sie in maßloser Selbstüberschätzung selbst ins Drehbuch geschrieben. Aber ebenso wie die ständige und verkürzte Verwendung des christlichen Glaubens – gemeint ist die russisch-orthodoxe Kirche –, die unterschlägt, daß die Polen römisch-katholische Christen waren, stammt das tatsächlich aus Gogols Erzählung und kann dieser Verfilmung heute als russische Propaganda dienen: gegen die Auffassung der Ukraine von ihrem Verhältnis zu Rußland, vor allem aber gegen Polen. Der Film wird also zu Recht in beiden Ländern kritisch beurteilt, vor allem in der Ukraine, da die propagandistische Botschaft des vom russischen Kulturministeriums co-produzierten Films in politisch aufgeheizter Zeit kommt. Der Regisseur selbst ließ – ganz im Sinne Putins – verlauten, es sei das Ziel des Films zu unterstreichen, daß die Ukraine kein eigenes Existenzrecht habe und die Verbundenheit (in einem Staat) von Rußland und der Ukraine lebenswichtig für beide sei. So habe das ja auch Gogol gesehen.



DVD-Cover, © Ascot Elite Home Entertainment 2010

Gedreht wurde nichtsdestotrotz in der Ukraine (u.a. in Saporischschja, einer Stadt, die nicht nur auf der Insel Chortyzja ein Museum für die Geschichte der Saporoger Kosaken und eine Sitsch als Freilichtmuseum zu bieten hat, sondern in deren Nähe sich auch das Kernkraftwerk Saporischschja, das größte in Europa, befindet – Stadt und Kernkraftwerk wurden im März 2022 von russischen Truppen mit Raketen angegriffen!)) und in Polen. Die Polen im Film sprechen auch Polnisch, was durch eine Off-Stimme ins Russische übersetzt wird. Die US-DVD-Veröffentlichung wirbt übrigens mit dem Spruch „Between

Fire and the Sword Lies a Hero“ - eine offensichtliche Anspielung auf den Sienkiewicz-Roman „Mit Feuer und Schwert“.

Die nationalistisch-patriotische Gestaltung und Sprache des Films ist auch für andere westliche Zuschauer manchmal schwer erträglich. Andere Kritikpunkte sollen hier unterbleiben, da es nicht um eine eigentliche Rezension des Films gehen soll.

Der Film kam mit einem Jahr Verspätung in die russischen Kinos, gerade rechtzeitig zum 200. Geburtstag Gogols – den zu ehren, brachte die russische Post 2009 auch eine Briefmarke mit einem Porträt Taras Bulbas heraus.



Illustrierte Klassiker 111, © Bildschriftenverlag, Aachen

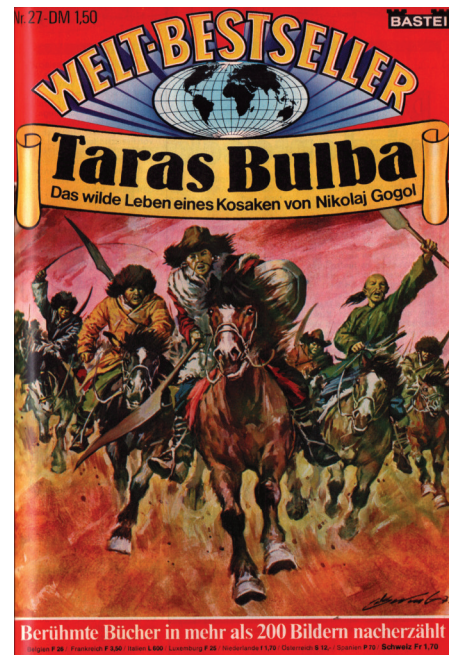
Darüberhinaus hat die Erzählung auch im Rahmen von Comicadaptionen literarischer Klassiker Berücksichtigung gefunden, und zwar in den beiden umfangreichsten Sammlungen dieser Art:

In der US-Reihe der „Classics Illustrated“ erschien die Adaption von Alfred Sundel, gezeichnet von Sidney Miller, unter dem Titel „The Cossack Chief“ erstmalig 1961 als Ausgabe 164. Die deutsche Ausgabe „Taras Bulba, der Kosakenführer“ erschien als Nr. 111 der „Illustrierten Klassiker“ (als Nachdruck des Hethke-Verlags dann mit der Nummer 74).

In der Fortführung der Reihe „Illustrierte Klassiker“ durch den Bildschriftenverlag Hannover wurde als Nr. 220 eine weitere Adaption von „Taras Bulba“ veröffentlicht, die als schwedischer Beitrag zur Reihe in einem spanischen Studio produziert wurde. Die Originalausgabe erschien 1975 als Nr. 226.

Die beiden Adaptionen unterscheiden sich erheblich, gar nicht inhaltlich, aber in der zeichnerischen Darbietung. Die ältere amerikanische Fassung (40 Seiten) bleibt zum Teil recht skizzenhaft und widersetzt sich fast einer Kolorierung (die auch entsprechend unübersichtlich ausfällt), die europäische (32 Seiten) ist deutlich gefälliger gezeichnet, sehr viel detaillierter, doch bleibt die Darstellung der

Kosaken beliebig und wenig authentisch – ganz im Gegensatz zur US-Fassung. In der allerdings erscheint der geografische Hinweis auf der ersten Seite – „in den weiten Steppen Süßrußlands“ zumindest im Kontext unseres Themas ungenau.



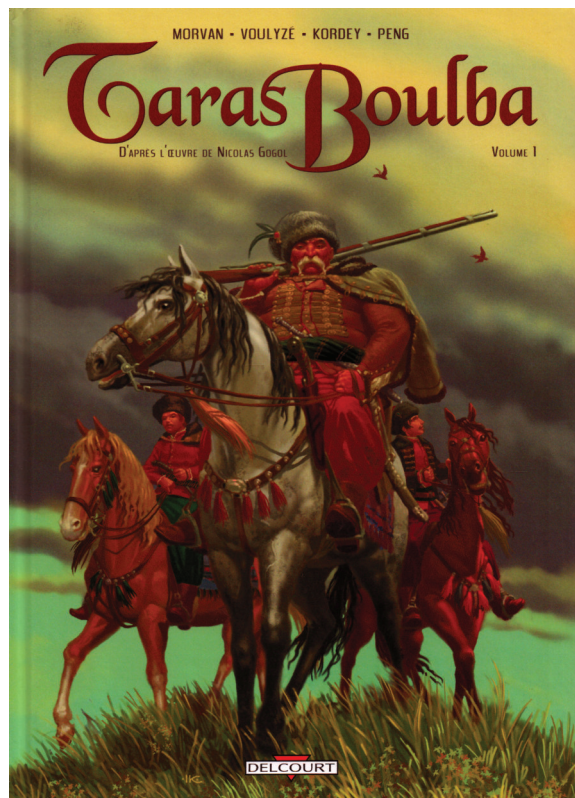
Welt-Bestseller 27, © Bastei-Verlag, Bergisch Gladbach 1978

Die spanische Reihe „Joyas Literarias Juveniles“ brachte 1973 als Ausgabe 73 eine 28 Seiten umfassende Adaption von „Tarás Bulba“, für die Alberto Cuevas (d.i. José Antonio Vidal Sales) als Szenarist und Tomás Porto als Zeichner tätig wurden. In der Reihe „Welt-Bestseller“ des Bastei-Verlags erschien 1978 mit der Nummer 27 eine deutsche Ausgabe („Taras Bulba“).

Auch hier findet sich in den Zeichnungen die bereits angesprochene Beliebigkeit. Die Darstellung der Kosaken orientiert sich an historisch signifikant späteren Bildern. Aber auch inhaltlich gibt es einiges zu bemängeln. Zwar wird die Ukraine vereinzelt erwähnt, doch ist vornehmlich – historisch undifferenziert – von Rußland die Rede, die Kämpfe gegen die Tataren relativieren das Feindbild Polen, aus dem Juden Jankel wird mit Itzak ein sehr viel unsympathischer gezeichneter Charakter, und schließlich tötet Taras seinen Sohn auch nicht kaltblütig, sondern Andrej stirbt durch einen im Zweikampf unbeabsichtigt herbeigeführten Sturz! Nur als Hohn kann man wohl die Schlussfolgerung „in den Erzählungen späterer Generationen“ verstehen: „Ohne ihn gäbe es heute kein freies und unabhängiges Rußland!“ Der (deutsche) Text ist weit entfernt von gebotener Sorgfalt.

Eine weitere Adaption entstand 2008 in Frankreich unter dem Titel „Taras Boulba“, veröffentlicht in zwei Alben vom Verlag Delcourt. Für die Bearbeitung der literarischen Vorlage waren Jean-David Morvan und Frédérique Voulyzé verantwortlich, die Zeichnungen schuf der in Kroatien geborene Igor Kordej (eigentlich Igor Kordej). Ganz im Sinne illustrierter Klassiker, aber anders als die bisher aufgeführten „Illustrierten Klassiker“, die ihre Vorlage in einfachen Bildern nacherzählen, handelt es sich

hierbei um eine Adaption in dynamisch-lebendigen Bildern mit stimmungsvoller Kolorierung (von Wang Peng) und immer wieder unter Einbeziehung der Landschaft sowie differenzierter Darstellung der verschiedenen Handlungsorte, die sich immerhin 92 Seiten Zeit nimmt, die Erzählung werkgetreu umzusetzen.



© Guy Delcourt Productions 2008



© Volksverlag Linden 1984

Und schließlich gibt es noch eine äußerst respektlose, anachronistische und alles andere als werkgetreue Parodie

des Duos Gotlib (Text) und Alexis (Zeichnungen): „Tarass Boulba“ (in der deutschen Übersetzung uneinheitlich auch als Tarras Bulba geschrieben). In Frankreich erschien die Geschichte 1974 bei Dargaud im Album „Cinémastock“, deutsch 1984 im Album „Höhepunkte aus dem Filmarchiv“ des Volksverlags (nach Vorabdruck in zwei Teilen im Magazin „Pilot“). Männlichkeitsrituale und Alkoholkonsum als Kosakenklischees werden ebenso durch den Kakao gezogen wie übersteigter Nationalismus (die geliebte, die teure Ukraine, das heilige Rußland). Bemerkenswerter als die Tatsache, daß der zweite Teil auch in der deutschen Fassung den Titel „Die dreckigen Polaken“ trägt, erscheint in der aktuellen Situation (rund vierzig Jahre nach der deutschen Erstveröffentlichung) die Textpassage nach der Schlacht, die eine gigantische Pyramide Gefallener hinterläßt – ein überraschend ernsthafter Moment: „Der Haß steigt über alle Grenzen!...Krieg!... Was für Verbrechen begeht man doch in deinem Namen!“

Auch der historische Hintergrund selbst, der Unabhängigkeitskampf gegen die polnisch-litauischen Machtansprüche, ist das Thema mehrerer Filme, zweier biografischer Spielfilme:

Bohdan Chmelnyzkyi

Sowjetunion 1941

Regie: Igor Andrejewitsch Sawtschenko

Bohdan Khmelnytskyi (deutscher Titel (DVD): Die Rückkehr der Steppenreiter) *

Ukraine 2008

Regie: Mjkola Maschchenko

Spielfilm? Wohl eher ein schlecht gemachter Zusammenschnitt aus Teilen einer TV-Serie – zumindest sprechen die inhaltlichen Lücken dafür und die Tatsache, daß die DVD-Veröffentlichung auf Breitwand getrimmt wurde, was zum Fehlen der oberen Hälfte vieler Köpfe führt. Durchaus aufwendige, aber ermüdende Schlachtenszenen unterbrechen immer wieder eine weitgehend zusammenhanglose Aneinanderreihung von sehr unterschiedlichen Szenen. Die Handlung setzt – soweit man das beurteilen kann – mit der Schlacht von Sbarasch 1649 mitten im Chmelnyzkyj-Aufstand ein und endet mit einer patriotischen Rede Chmelnyzkyjs („Laßt uns sicherstellen, daß uns niemand auf der Welt zerstören kann, außer wir wollen uns selbst zerstören. Brüder, in dieser schweren Stunde schaut die ukrainische Bevölkerung auf uns mit Tränen in den Augen. (...) Wo immer unsere Sprache und unser Glauben hinreichen, dort wird die Ukraine sein.“) am Beginn eines weiteren Krieges (?) 1651, aber dazwischen geht manches durcheinander (auch nicht erhellt durch die willkürlich in der deutschen Fassung eingeblendeten Daten). Einander gegenüber stehen „die Armeen der Ukraine und Polens“, Chmelnyzkyj, der im Film eher widersprüchlich und blaß bleibt, ist der „Hetman der Ukraine“ und der „Saporoger Steppenreiter“ (gern auch mal als „Ritter der Saporoger Armee“ adressiert). Der große Handlungsbogen und viele Details bleiben unklar (so der Verrat der Krimtataren nach Sbarasch), der russische Zar ist einmal zu sehen, als er, um Hilfe gebeten, erklärt, an der Ukraine und dem (sic!) Krim mehr Interesse zu haben als an einem Krieg

mit Polen, und Juden kommen gar nicht vor. Die primitive Diffamierung des polnischen Gegners läßt nicht-ukrainische Zuschauer sprachlos zurück. All das ist unbeholfen in Inszenierung und Darstellung. Die unterirdische deutsche Synchronisation mit unfähigen Sprechern verstärkt den schlechten Eindruck noch – nein, so geht historische Aufklärung nicht, so funktioniert aber auch keine Propaganda!

Anmerkung: Die Schreibweise des Namens Chmelnyskyj ist uneinheitlich. Nach Wikipedia ist die transkribierte ukrainische Form Bohdan Chmel'nyč'kyi, die russische Bogdan Chmel'nickij, die polnische Bohdan Chmielnicki.

sowie der Verfilmungen des Romans „Mit Feuer und Schwert“ (Ogniem i mieczem, 1884) des polnischen Literaturnobelpreisträgers Henryk Sienkiewicz (1846-1916):



DVD-Cover, © MIG Film GmbH 2011

Col ferro e col fuoco/Par le fer et par le feu (deutscher Titel: Ritt in die Freiheit) *

Italien/Frankreich 1961

Regie: Fernando Cerchio u. Sergio Bergonzelli.- Buch: Ugo Imperatore, Remigio del Grosso, Enrico Ribulsi u. George St. George (englischsprachige/internationale Verleihtitel: Invasion 1700/With Fire and Sword/Daggers of Blood)

Ogniem i mieczem (deutscher Titel (DVD): Kreuzritter 5 – Mit Feuer und Schwert) *

Polen 1999

Regie: Jerzy Hoffman.- Buch: Jerzy Hoffman u. Andrzej Krakowski (ukrainischer Titel: Vohnem i mechem; englischsprachiger Verleihtitel: With Fire and Sword)

Die italienisch-französische Verfilmung, ein typisches Produkt jener Jahre – in den späten 50er und frühen 60er Jahren hatten historische Abenteuerfilme (durchaus auch nach bekannten literarischen Vorlagen) über osteuropäische, vor allem russische Geschichte des 17. bis 19. Jahrhunderts in Italien Konjunktur, konnten sie doch „um die

Ecke“ im benachbarten Jugoslawien mit entsprechendem „Aufwand“ gedreht werden –, wird weder der Romanvorlage noch den historischen Ereignissen wirklich gerecht wird. Mit Pierre Brice bietet der Film einen schmucken polnischen Helden (in wenig authentischer Uniform eines polnischen Husaren) auf, der Chmelnyskyj-Aufstand wird auf eine bloße Bauernrevolte reduziert (in der Chmelnyskyj den Tod findet!), sogar preußische Söldner sind tapfer und loyal, und die eigentlichen Schurken des Films sind die grausamen asiatischen Horden der Tataren. Erhalten bleiben immerhin wesentliche Versatzstücke des Romans, aber auch nicht mehr.



Illustrierte Film-Bühne 6182, © Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co. KG, München 1962



DVD-Cover, © Cargo Records 2019

Die polnische Verfilmung dagegen ist ein mit großem Aufwand produziertes und weitgehend werkgetreues (soweit sich das bei einer Filmlänge von drei Stunden bewältigen läßt – heute würde man das sicherlich als Serie, gar mit mehr als einer Staffel umsetzen) polnisches Heldenlied. Allerdings sorgt gerade die Berücksichtigung vieler Details der Vorlage auch dafür, daß sich der große historische Bogen immer wieder in kleinen Episoden verliert. Der Regisseur Jerzy Hoffman hatte bereits 1969 und 1974 den dritten und zweiten Teil der vaterländischen Roman-Trilogie von Henryk Sienkiewicz (der im seinerzeit russischen Teil Polens geboren wurde) verfilmt und verfolgte schon seit langem den Plan, auch den ersten Teil zu adaptieren, doch scheiterte das zunächst vor allem an der politischen Konstellation innerhalb der sozialistischen Bruderländer, da der Roman eine deutlich Ukraine-feindliche Haltung aufweist. Als es Hoffman 1999 endlich gelang, die Finanzierung des bis dahin teuersten polnischen Filmprojekts auf viele Schultern (Banken, Versicherungen und das polnische Fernsehen) zu verteilen, versicherte er sich sogar der Mitwirkung ukrainischer Experten und beließ die Dialoge der Kosaken zum Teil in ukrainischer oder russischer Sprache mit polnischen Untertiteln (bzw. drübergesprochener polnischer Übersetzung). Wie zu erwarten war, stieß dieses Bemühen um eine gewisse Objektivität auf Kritik vor allem national-konservativer Kreise in Polen, hatte aber andererseits auch zur Folge, daß der Darstellung der historischen Ereignisse (trotz eingblendeter

Ortsnamen und Daten) Klarheit und Kontur fehlen. Als Film über die glorreiche polnische Vergangenheit jedenfalls gefiel er einem Großteil der polnischen Kinobesucher.



Irreführendes deutsches DVD-Cover (© MIG Film GmbH 2008) – welch ein Unterschied zum polnischen Original oben auf Seite 1!

Den dummen (da historisch sinnlosen) deutschen Titel (einschließlich des irreführenden DVD-Covers) verdankt der Film der Tatsache, daß zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung als DVD Kreuzritter gerade en vogue waren und die Anbieter die unterschiedlichsten Filme mit diesem Signalwort im Titel auf den Markt brachten. Aber auch die deutsche Synchronisation weist eine ganze Reihe von Mängeln auf, die über die Erwähnung von Kreuzrittern hinaus Lücken im historischen Wissen der Verantwortlichen enthüllen.



Illustrierte Klassiker 238, © Bildschriftenverlag Hannover

Von diesem Roman gibt es ebenfalls eine Comicaaption in der US-Reihe „Classics Illustrated“: Band 146 - „With Fire and Sword“. Die Adaption besorgte Betty Jacobson,

für die Zeichnungen war George Woodbridge verantwortlich. Die deutsche Ausgabe „Mit Feuer und Schwert“ fand erst in der Fortführung der „Illustrierten Klassiker“ im BSV Hannover als Nr. 238 Berücksichtigung.

Der Vollständigkeit halber sei noch ein Film erwähnt:

Ursus e la ragazza Tartara/La fille des Tartares (deutsche Titel: Die Horden des Khan/(DVD) Die Höhlenschlacht der Tartaren)

Italien/Frankreich 1961

Regie u. Buch: Remigio del Grosso

Typisch italienische (un)historische Abenteuer-Schmonzette unter Mitwirkung von Ursus (einer Figur aus Henryk Sienkiewiczs Roman „Quo Vadis?“), in der „die Polen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf beiden Seiten des Dnjepr siedeln“, ohne daß die Bezeichnung Ukraine fele oder Kosaken auftauchten – nach simpel-gestrickten bunten Abenteuern im Kampf gegen die Tataren, die mit der üblichen „asiatischen Grausamkeit“ wüten „gewannen die Tapferkeit der polnischen Kavallerie und die Opferbereitschaft der christlichen Bevölkerung die Oberhand und Europa wurde gerettet“!

Der Krimkrieg (1853–1856) zwischen dem Russischen Reich und dem von einer Koalition unter englischer und französischer Führung unterstützten Osmanischen Reich, insbesondere die Schlacht von Balaclava (der berühmte Angriff der englischen Leichten Brigade) und die Belagerung von Sewastopol, sind Thema von sehr unterschiedlichen und nicht nur in den beteiligten Ländern produzierten Spielfilmen, vom historischen Film im engeren Sinne bis hin zu Spionageabenteuern und anderen historischen Abenteuerfilmen.

Auf eine Auflistung soll hier verzichtet werden, muß doch darauf verwiesen werden, daß die Krim, jene Halbinsel, die seit der Annexion unter der Herrschaft Katharinas der Großen nach einem der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Rußland und dem Osmanischen Reich russisch war, erst 1954 von Nikita Chruschtschow (der seine Jugend im ukrainischen Donbas verbracht und dort auch seine Parteikarriere begonnen hatte) dem Territorium der Ukraine (seinerzeit eine der sozialistischen Sowjetrepubliken) angegliedert wurde. Dies geschah im Rahmen der Dreihundertjahr-Feierlichkeiten der Übereinkunft von Perejaslaw im Jahre 1654 (s.o.).

Dennoch bleibt die (erneute) Annexion der Krim durch Rußland 2014 als erster Tiefpunkt der Beziehungen/Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen Rußland und der inzwischen unabhängigen) Ukraine völkerrechtswidrig, unabhängig davon, daß Putin von einem Beitrittsge such spricht oder ein Referendum unter der Bevölkerung anführt.

Eine der zentralen und berühmtesten Szenen, zudem oft zitiert, findet sich in einem der berühmtesten Filme der Filmgeschichte, in „Bronenossez Potjomkin“ (deutscher Titel: Panzerkreuzer Potemkin) *, 1925 von Sergej Eisenstein inszeniert: die Treppe im Hafen von Odessa, auf der es 1905, als die zaristischen Truppen in die Menschenmenge schießen, zu einem Massaker unter den Zivilisten

kommt. Die Einstellungen von der Mutter und dem Kinderwagen bleiben sicherlich jedem Zuschauer unauslöschlich im Gedächtnis.

Einen weiteren sowjetischen „Revolutionsfilm“, wenn auch stilistisch weit darüber hinausgehend, inszenierte nach eigenem Drehbuch der ukrainische Regisseur Oleksandr Dowschenko 1928 im Filmstudio Odessa. „Arsenal“ * (deutsche Titel: Arsenal/Januaraufstand in Kiew 1918) heroisiert den Aufstand in der Kiewer Waffenfabrik während des Januaraufstands 1918 gegen die sogenannte bürgerlich-nationale Regierung der Ukraine (das die sowjetische Sichtweise).

Schon 1925 hatte Les Kurbas einen Film über dieses Ereignis gedreht. Das Filmstudio Odessa war das erste bereits in der Zarenzeit gegründete russische Studio, produzierte während der Sowjetzeit eine Reihe sehr populärer Filme und ist nach der Unabhängigkeit der Ukraine jetzt in staatlichem Besitz.

Audiatur et altera pars – inzwischen hat die ukrainische Filmproduktion die Möglichkeit genutzt, die andere Seite der Ereignisse darzustellen. „Kruty 1918“ (englischsprachiger Titel: Winter of Bravos), 2019 produziert, thematisiert die Schlacht bei Kruty, einer kleinen Eisenbahnstation 130 km nordöstlich von Kiew, im Januar 1918. Nachdem die Ukraine nach den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk ihre Unabhängigkeit proklamiert hatte, marschierten bolschewistische Truppen, die gerade gegründete Rote Armee, auf Kiew. Bei Kruty konnte eine rasch zusammengestellte Truppe von etwa 400 jungen Ukrainern, zumeist Studenten und Gymnasiasten, aber auch Kosaken, 4.000 ausgebildete Soldaten für kurze Zeit aufhalten und die Einnahme Kiews durch die Rote Armee verzögern. Ihnen in den Rücken fielen die Kiewer Bolschewiki, indem sie jenen Aufstand im Arsenal initiierten, um die militärischen Kräfte zu binden und das Vorrücken der Roten Armee zu unterstützen. Viele der gefangenen Ukrainer wurden anschließend hingerichtet. Den 400 jungen Helden – die Werbung zieht einen Vergleich zu den 300 Spartanern – setzt der Film ein emotionales Denkmal.

Kämpfe gegen die Rote Armee im Jahre 1922 sind das Thema einer weiteren ukrainischen Produktion des Jahres 2019: „Chornyy Voron“ (englischsprachiger Titel: Black Raven) von Regisseur Taras Tkachenko.

Holodomor

Als Holodomor (übersetzt etwa: Hungertod) wird in der Ukraine die Katastrophe der Jahre 1931 bis 1933 bezeichnet. In der Folge der von Stalin befohlenen Zwangskollektivierung auch in der Ukraine, der Kornkammer der Sowjetunion, und der trotz Ernteaussfällen erzwungenen, sogar erhöhten Abgabe von Getreide, zusätzlich verstärkt durch die rücksichtslose und menschenverachtende Durchsetzung entsprechender und mehrfach verschärfter Verordnungen (durch den späteren Außenminister Molotow und die Geheimpolizei GPU), kam es zu einer Hungersnot vor allem der bäuerlichen Bevölkerung (deren Abwanderung in die Städte durch Gesetze unterbunden wurde),

der nach unterschiedlichen Schätzungen weit mehr als 7 Millionen Menschen zum Opfer fielen.

Seit langem bemüht sich die Ukraine um Anerkennung des Holodomor als Genozid – bisher vergeblich. Die Blockadehaltung Rußlands überrascht nicht, doch auch die USA, die Vereinten Nationen und die EU tun sich schwer damit. Mit angesichts anderer Entscheidungen in dieser Hinsicht fragwürdigen, ja spitzfindigen Argumenten ist es bisher nur zur Feststellung eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit gekommen. Interessant, wenn auch nicht überraschend, dürfte die Haltung Israels in dieser Frage sein: Ablehnung aus durchaus fragwürdig egoistischen Gründen.

In der Ukraine wurde eine ganze Reihe von Dokumentarfilmen und Dokumentationen über den Holodomor produziert. Der erste westliche Beitrag dürfte der von Lettland mit Unterstützung von Teilen des Europäischen Parlaments hergestellte Dokumentarfilm

The Soviet Story (deutscher Titel (DVD): Sowjet-Story) *

Lettland 2008

Regie: Edvins Snore

sein, in dem das Sowjetsystem Stalins und die sowjetisch-deutsche Zusammenarbeit bis 1941 mit all den Verbrechen, darunter die Säuberungen, der Holodomor sowie das Massaker von Katyn (um sich hier auf die sowjetische Seite zu beschränken), thematisiert werden. In den USA und den baltischen Staaten ausgezeichnet, kam der Film in Deutschland erst 2011 und nur auf DVD heraus.



engl. DVD-Cover, © Arrow Films 2017

Bitter Harvest (deutscher Titel (DVD): Holodomor – Bittere Ernte) *

Kanada 2017

Regie: George Mendeluk.- Buch: Richard Bachynsky Hoover u. George Mendeluk

Der Film erzählt die Geschichte von Yuri und Natalka, der Liebe seines Lebens, eine Liebesgeschichte, die in Kindertagen kurz vor der Oktoberrevolution beginnt. Die Ermordung des Zaren, die kurze Zeit einer freien Ukraine

und die Politik Lenins werden kurz abgehandelt – dann, unter Stalin, beginnt die Zeit des Leidens für die Menschen in der Ukraine. Die brutale Zwangskollektivierung (Da bleibt der Film sehr oberflächlich.) fordert erste Opfer, darunter auch Yuris Vater, Yuri und Natałka werden getrennt, der begabte Künstler Yuri scheitert in Kiew, weil seine Kunst nicht den sozialistischen Stilvorgaben entspricht, kommt ins Gefängnis und kann nach vielen traumatischen Erlebnissen zu Natałka zurückkehren. Ein letzter verzweifelter Versuch, sich gegen die bolschewistische Herrschaft aufzulehnen, bringt auch Yuris Großvater, dem alten Kosaken mit legendärem Ruf, den Tod, und Yuri und Natałka fliehen mit einem Waisenjungen, dessen sie sich angenommen haben, über die Grenze ins polnische Lwów (im Film ukrainisch Lwiw genannt). Unter Lebensgefahr erreichen sie die Freiheit – mit der Perspektive, in Kanada neu anzufangen (der Traum von Yuris Vater). Das Drehbuch schrieb ein ukrainischstämmiger kanadischer Autor, der seit langem zum Thema Holodomor forschte (und auch zu den Demonstranten auf dem Maidan gehörte) und den Film seit Anfang der 2000er Jahre plante. Aber an einer Finanzierung waren weder die ukrainische Regierung noch ukrainische Oligarchen interessiert. Schließlich fand sich der in Kanada lebende ukrainische Investor und Multimillionär Ian Ihnatowycz bereit, 20 Millionen Dollar in die Aufarbeitung eines dunklen Kapitels seiner Heimat zu investieren. Mit George Mendeluk fand sich ein ukrainischstämmiger Regisseur, und der Film wurde 2013/2014 in der Ukraine gedreht, dann in England fertiggestellt.

Der ruhig erzählte Film beginnt mit fast zu schönen Bildern einer idyllischen Ukraine, Bilder, die dann zunehmend düsterer werden. Die Entwicklung der Handlung – zuweilen mag man an einen ukrainischen „Doktor Schiwago“ denken – ist eher klischeehaft, die Darstellung der beiden Seiten plakativ. Das Böse wird verkörpert durch den menschenverachtenden Stalin und seine Befehle, vor allem aber auch durch den geradezu dämonischen Kommissar Koltzow, der – eine kleine Entlastung für den Zuschauer vor dem recht abrupten Filmende – seine verdienten Tod findet in jenem letzten Widerstand der Dorfbewohner. Das private Schicksal der Protagonisten steht im Vordergrund, dient aber der eigentlichen Absicht des Films, den Holodomor darzustellen. Die Bilder, die der Film dafür findet, sind schrecklich – und vermitteln doch wohl nur eine vage Vorstellung von dem Ausmaß dieses Verbrechens, das im Nachspann auch tatsächlich als Genozid, zumindest als genozidale Hungersnot, vor allem aber als Verbrechen gegen die Menschlichkeit benannt wird. Der Film ist die erste westliche Produktion, die dieses Thema aufgreift, und das ist sicherlich das eigentliche Verdienst dieses Films, ein Aspekt, vor dem die zumeist schlechten Kritiken in eben diesen westlichen Ländern verblasen müssen. Es mag nicht der große Film zum Thema sein, aber es ist eine berührende Geschichte, die die Zuschauer(innen) von Anfang bis Ende packt – und so auch das Grauen fühlbar macht.

Daß gerade dieser Film mit Beginn des Krieges in Deutschland sowohl bei amazon als auch bei anderen Anbietern nicht mehr verfügbar ist, ist sehr bedauerlich – ein

Schelm, der Böses dabei denkt!



engl. DVD-Cover, © Signature Entertainment 2020

Obywatel Jones/Mr. Jones (deutscher Titel (DVD): Red Secrets – Im Fadenkreuz Stalins) *

Polen/Ukraine/England 2019

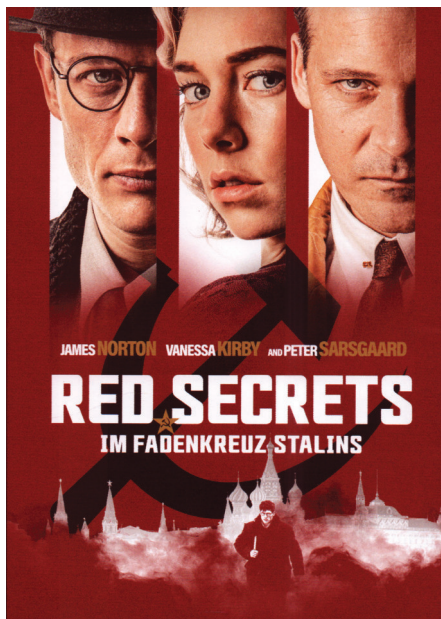
Regie: Agnieszka Holland.- Buch: Andrea Chalupa (französischer Titel: L'ombre de Staline)

Drei namhafte westliche Journalisten berichteten in diesen Jahren kritisch aus der Sowjetunion, gerade auch über den Holodomor und andere Hungersnöte, der Deutsche Paul Scheffer, der Amerikaner William Henry Chamberlin und der Engländer Gareth Jones. Vor allem Gareth Jones wurde wegen seiner Artikel von politisch Andersdenkenden auch in den USA angegriffen, aber natürlich auch von den Machhabern in der Sowjetunion, denen in jener Zeit aus außenpolitischen Gründen an einer positiven Berichterstattung gelegen war. Allen drei Reportern wurde die weitere Einreise verweigert, und vor allem in Deutschland und in den USA konnte die sowjetische Politik unverdiente Erfolge feiern. 1935 fand Gareth Jones auf einer Reportagereise in die Mongolei, wo Stalins Politik eine weitere Hungersnot ausgelöst hatte, in Mandschukuo einen gewaltsamen Tod. Inwieweit sowjetische oder japanische Stellen dafür verantwortlich waren, ist bis heute ungeklärt.

Der Film stellt Jones' Reise nach Moskau, wo ihm ein Interview mit Stalin über den Fünf-Jahres-Plan verwehrt wird, und nach weiteren Arbeitsbeschränkungen seine Reise auf eigene Faust in die Ukraine, um dort über den Holodomor zu recherchieren, sowie die anschließende fragwürdige Diskussion seiner Berichte in den USA in den Mittelpunkt. Es ist das Porträt eines engagierten Journalisten (das nichtsdestotrotz recht frei mit den Fakten umgeht) und gleichzeitig „eine bittere Lektion über Wahrheit und „Fake News“ (bezogen auf den US-Journalisten und Stalin-Apologeten Walter Duranty). Birgit Roschy schreibt u.a. weiter in „epd film“: „Leider kommen die konkreten Anliegen des Films – (...) das Gedenken an

ein kaum beachtetes Menschheitsverbrechen – etwas kurz. Holland inszeniert Jones' Reise ins Herz der Finsternis als alptraumhaft surreale Odyssee durch eine von Leichen übersäte Schneewüste, in der apathische Kinder ihr Essen mit dem vor Hunger halb toten Jones teilen. In hypnotischen Bildern wird das Bemühen spürbar, die Opfer und den Horror ihres Überlebenskampfes nicht postum an einen billigen Voyeurismus zu verraten. Jones selbst erscheint als tragischer Held.“ Den Film beschließt ein auf die verheerenden Folgen des Jones diskreditierenden Journalismus in den USA bezogenes Zitat aus George Orwells „Farm der Tiere“.

Am 14. Oktober 2021 erzwang eine Gruppe von maskierten Männern den Abbruch einer Vorführung des Films am Moskauer Sitz der Menschenrechtsorganisation Memorial (Quelle: Wikipedia).



DVD-Cover, © Koch Films 2020

Einen eher spekulativen Bezug weist der Film **Child 44** (deutscher Titel: Kind 44)

USA/England/Tschechien/Rumänien 2015

Regie: Daniël Espinosa.- Buch: Richard Price (nach dem Roman v. Tom Rob Smith)

auf. Vordergründig ein Kriminalfilm über die Jagd auf einen Serienmörder, den es nach staatlicher Doktrin in der UdSSR nicht geben darf, hat der Film einen Ermittler als Protagonisten, der nicht nur Opfer des Systems wird, sondern der in der UdSSR als Waisenkind aufgewachsen ist, nachdem sein Vater beim Holodomor verhungert ist. Der Film wurde in Rußland nur einen Tag vor der Premiere „zurückgezogen“, eine Entscheidung, die in Belarus, der Ukraine (!), Kasachstan und Kirgistan nachvollzogen wurde.

Das heutige Gebiet der Ukraine wurde bereits 1939 durch das sogenannte geheime Zusatzprotokoll des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts (Hitler-Stalin-Pakt), durch die Aufteilung Polens zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion und durch den Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen in den Zweiten

Weltkrieg hineingezogen. Die Haltung der Ukrainer gegenüber den Deutschen war aus mehreren Gründen uneinheitlich. So halfen Ukrainer nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 der Wehrmacht und der SS nicht nur bei der massenhaften Tötung von ukrainischen Juden, doch zeigte sich sehr bald, daß die deutsche Verwaltung in erster Linie an der wirtschaftlichen Ausbeutung der besetzten Gebiete gelegen war (auch als geplantes späteres Siedlungsgebiet für das „Volk ohne Raum“). Nach der „Befreiung“ der Ukraine durch die Rote Armee 1944 wurde die Ukraine von der Sowjetunion annektiert, und in der Neuordnung Europas auf und nach der Konferenz von Potsdam wurde das Territorium der Ukraine um Gebiete der westlichen und südwestlichen Nachbarstaaten erweitert, die entsprechende Bevölkerung wurde Opfer der Vertreibung. So wurden zum Beispiel die ehemals polnischen Einwohner Lwóws/Lembergs (heute Lwiw) komplett nach der Vertreibung der dortigen deutschen Bevölkerung in das nun polnische Breslau (heute Wrocław) „umgesiedelt“.

Anmerkung: Die Geschichte der Stadt Lwiw, wie sie heute ukrainisch heißt – polnisch Lwów, jiddisch und deutsch Lemberg, russisch Lwow –, in der Westukraine – multiethnisch besiedelt, immer wieder vom Herrschaftsgebiet der einen Großmacht in das einer anderen verschoben, in der Regel mit Gewalt verbunden und entsprechend geprägt von dramatischen Phasen und Episoden, ist eine andere, eine eigene Geschichte. Ganz aktuell ist sie Durchgangsort für viele ukrainische Flüchtlinge im eigenen Land und inzwischen auch Ziel russischer Raketenangriffe mit zivilen Opfern.

Babyn Jar

Im Rahmen der sogenannten „Endlösung (der Judenfrage)“ ermordeten Angehörige der Wehrmacht und der SS, unterstützt von Ukrainern, in der Ukraine etwa 850.000 Menschen jüdischen Glaubens. Nach einer ersten Vernichtungsaktion in Lemberg, der mindestens 5.000 Menschen zum Opfer fielen, ist das wohl größte Verbrechen das Massaker von Babyn Jar (ukrainische Schreibweise, in Deutschland in der russischen Schreibweise bekannter: Babi Jar). In der Schlucht von Babyn Jar bei (heute in) Kiew fanden schätzungsweise 33.000 Männer, Frauen und Kinder einen grausamen Tod. Bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen und auch später vor deutschen Gerichten kam es zu Anklagen und Verurteilungen einzelner Beteiligten. In der Sowjetunion dagegen war eine „Aufarbeitung“ aus bekannten Gründen kaum gegeben, fand allenfalls vereinzelt unter Verweis auf sowjetische – keinesfalls jüdische – Opfer statt. Nach Bau eines Staudamms dort und später Überbauung der Schlucht mit einem Fernsehturm wurde erst 1976 ein erstes Denkmal errichtet, wiederum nur für sowjetische Opfer. Erst seit der Unabhängigkeit der Ukraine gibt es weitere Denkmäler und Gedenkveranstaltungen.

Im aktuellen Krieg wurde die zentrale Gedenkstätte am 1. März 2022 von russischen Raketen getroffen und beschädigt, ein Raketenangriff, der wohl dem benachbarten Fernsehturm galt.

Holocaust (deutscher Titel: Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss) *

USA 1978

Regie: Marvin J. Chomsky.- Buch: Gerald Green

Die TV-Miniserie war bei ihrer Erstaussstrahlung in Deutschland und Österreich 1979 eine Sensation mit Konsequenzen in mehr als einer Hinsicht. Bis heute gilt sie als Markstein für den Begriff des Holocaust, das Bewußtsein der deutschen Fernsehzuschauer für dieses Thema und die politische Diskussion in Deutschland (seinerzeit nur der Bundesrepublik).

Es handelt sich um das exemplarische Schicksal der deutsch-jüdischen Familie Weiss in den Jahren 1935 bis 1945, aber auch anderer exemplarisch ausgewählter Charaktere, die dieses dunkle Kapitel deutscher und europäischer Geschichte aus unterschiedlichen Perspektiven ansatzweise begreifbar machen sollen. Im zweiten Teil (Titel: The Road to Babi Jar/Die Straße nach Babi Jar) werden Familienmitglieder, nachdem sie selbst in letzter Minute entkommen können, Zeuge des Massakers.

Die Grube

Deutschland 1995

Regie: Karl Fruchtmann

Das von Radio Bremen produzierte TV-Dokumentarspiel rekonstruiert unter Verwendung authentischer Film- und Fotodokumente ein besonders zynisches Beispiel deutschen Vorgehens: Im August 1941 überlebten 90 Kinder die Ermordung von 900 Juden in der Nähe von Kiew – ein organisatorisches Versehen. Proteste gegen die Behandlung der Kinder lösten eine Befehlskette aus, an deren Ende die „ordnungsgemäße“ Erschießung der Kinder stand.

Der Gehetzte/Izgoj

Deutschland/Ukraine 1991

Regie: Wolodymyr Saweljew

In dem von Artur Brauner produzierten Film gelangt ein polnischer Jude zu Beginn des Krieges in die Ukraine, wo er zunächst sicher zu sein scheint. Als 1941 der Krieg auch in die Ukraine kommt, wird er zum Opfer eines sadistischen Spiels von SS-Angehörigen.

Babij Jar – Das vergessene Verbrechen/Babij Jar

Deutschland/Belarus 2003

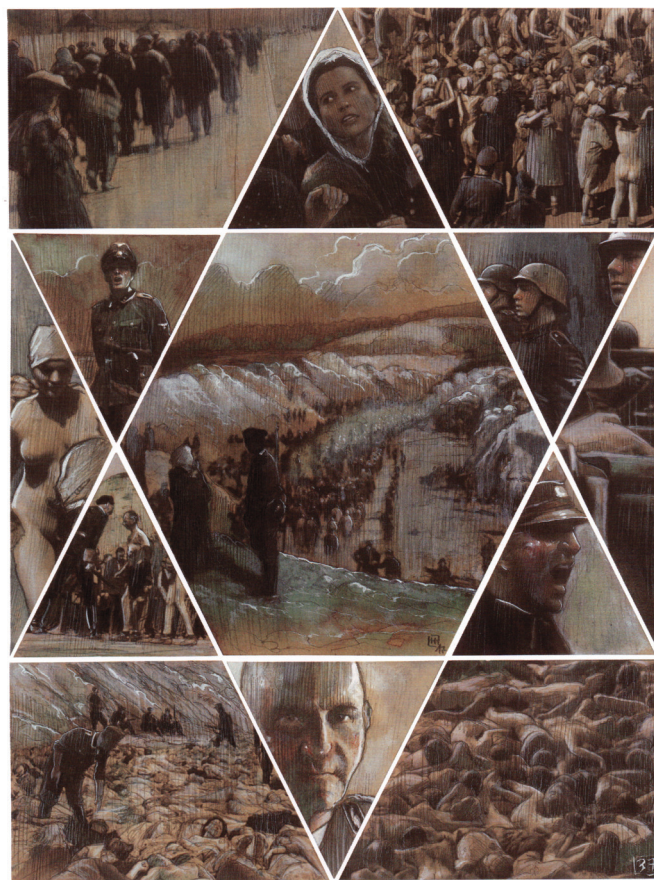
Regie: Jeff Kanew.- Buch: Stephen Glantz (nach einer Vorlage von Artur Brauner)

Seit seinem ersten Film „Morituri“ 1948 (dem ersten deutschen Nachkriegsfilm, der sich des Themas KZ annahm) und bis ins hohe Alter initiierte und produzierte Artur Brauner (1918-2019), selbst Holocaust-Überlebender (der auch Angehörige in Babyn Jar verlor), Spielfilme zu diesem Thema und gegen das Vergessen, oft in internationalen Co-Produktionen und mit internationalen Regisseurinnen und Regisseuren. Das Geld für diese Filme verdiente er mit seichten Unterhaltungsfilmen, die ihn zu einem der erfolgreichsten Filmproduzenten im deutschen Nachkriegskino machten. Seinen persönlichen Filmen war ein entsprechender Erfolg, zumal in Deutschland, in aller Regel nicht vergönnt.

Dieser Film erzählt die Geschichte der Familien Lerner

und Onufrienko in Kiew, die seit zwanzig Jahren miteinander befreundet in einem Doppelhaus wohnen. Erst als die deutschen Truppen sich Kiew nähern, erste Leichen, die den Fluß hinuntertreiben, von Massakern an Juden künden und jüdische Flüchtlinge auftauchen, kommt es plötzlich zum Tragen, daß Familie Lerner jüdischen Glaubens ist. Die neue Situation reißt die Familien auch untereinander auseinander. Lena Onufrienko, schon lange neidisch auf die gebildete Familie Lerner, heißt wie viele Ukrainer die Deutschen willkommen und denunziert ihre Nachbarn. Ihr Sohn dagegen verhilft den Lerners zur Flucht. Sie werden gestellt, und der größte Teil der Familie wird in der Schlucht von Babyn Jar ermordet – letztlich auch Lena Onufrienko, die wegen Falschanzeige verhaftet wird.

Der in schwarzweiß, um den Eindruck des Dokumentarischen zu unterstreichen, gedrehte Film wird seiner guten Absicht und den Erwartungen nicht gerecht. Die Kritiker werfen ihm vor, sich allzu sehr auf bekannte Klischees zu verlassen, alle auftretenden Personen (auch der authentische SS-Offizier Blobel) seien nur Stereotype. Darüberhinaus wird bemängelt, die Diskussion um die, auch stilistische, Darstellbarkeit des Grauens des Holocaust sei an dem Film offenbar vorübergegangen. Das vor allem wird dem US-Regisseur angelastet, der seine Geschichte einfach nur bebildert, abfotografiert.



„Wannsee“, Bildseite 37 (S. 39), © Knesebeck 2019

Im Bereich Comic und Graphic Novel hat es in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von Veröffentlichungen gegeben, die sich mit Einzelaspekten und mit Biografien zum Thema Holocaust/Shoah beschäftigen, bis-

her jedoch noch nicht zu Babyn Jar. So bleibt an dieser Stelle zunächst einmal nur der Hinweis auf den Band „Wannsee“ von Fabrice Le Hénanff (erschieden 2018 bei Casterman, Paris, und in deutscher Ausgabe 2019 bei Knesebeck, München). In einer Pause der berühmten Wannsee-Konferenz am 19. Januar 1942 sprechen zwei der Beteiligten über Babi Jar (Bildseite 32), und das gibt Gelegenheit, das Massaker auf den Bildseiten 33 bis 37 im Bild darzustellen – mit einem zynischen Übergang zum Fortgang der Konferenz.

Zwei weitere Filme über das Schicksal ukrainischer Juden in den Jahren 1941 bis 1945 sollten noch erwähnt werden:

No Place on Earth (deutscher Titel: Kein Platz zum Leben)

USA/England/Deutschland 2012

Regie: Janet Tobias.- Buch: Paul Laikin

Dokumentarfilm über 38 jüdische Männer, Frauen und Kinder, die als einzige ihres Dorfes überlebten, indem sie sich zwischen 1942 und 1944 mehr als 500 Tage in einem unterirdischen Höhlensystem versteckten – Überlebende erzählen ihre Geschichte, die auch in Spielszenen lebendig wird.

Everything Is Illuminated (deutscher Titel: Alles ist erleuchtet)

USA 2005

Regie u. Buch: Liev Schreiber (nach dem Roman v. Jonathan Safran Foer)

Ein Amerikaner reist in die Ukraine, um dort die Frau zu finden, die als junges Mädchen seinen Großvater vor den Nazis rettete: gewöhnungsbedürftige Charaktere in einer eigenwilligen Literaturverfilmung.

Und sogar die Ereignisse der letzten Jahre, der der Maidan-Revolution folgende unerklärte Kriegszustand zwischen Rußland und der Ukraine, die russische Annexion der Krim sowie die Kämpfe mit russischen Separatisten im Osten der Ukraine, haben ukrainische Filme bereits zum Thema gemacht: Kriegsfilme in patriotischer Absicht und als solche mitfinanziert vom ukrainischen Staat, Heldenlieder, basierend, wie so gern gesagt wird, auf tatsächlichen Ereignissen. Zwei Beispiele:

Kiborgy – Heroyi ne vmyayut (deutscher Titel: Last Resistance – Im russischen Kreuzfeuer) *

Ukraine 2017

Regie: Ahtem Seitablayev.- Buch: Natalija Woroschbyt

Während die Welt entsetzt zuschaut, greifen russische Truppen 2014 den Flughafen von Donezk an, den eine kleine Truppe ukrainischer Freiwilliger heldenhaft verteidigt – ein Kriegsfilm mit den üblichen Klischees und Bildern, Bilder allerdings, die in ihrer Grausamkeit vom gegenwärtigen Krieg in der Ukraine noch bei weitem übertroffen werden.

Cherkasy/U311 Cherkasy (deutscher Titel: U-311 – Minenräumboot Cherkasy)

Ukraine 2019

Regie: Timur Yashenko

Auch dies ein Film, der von staatlicher Seite in der Ukraine mitfinanziert wurde (unterstützt durch die ukrainische Marine und Crowdfunding): Die Besatzung des Minenräumers „Cherkasy“ sitzt in der Falle, als Rußland 2014 die Krim annektiert hat und den Rückweg blockiert. Andere ukrainische Kriegsschiffe kapitulieren nach und nach, doch die „Cherkasy“ leistet heldenhaften, wenn auch hoffnungslos, Widerstand. Da Rußland die „Cherkasy“ nicht zurückgab, wurde für den Film ein anderes Boot bei den Dreharbeiten in Odessa eingesetzt.

Natürlich ist diese kurze Aufstellung relevanter Filme nicht vollständig. Vor allem neuere ukrainischen Produktionen konnten bisher nur zum Teil berücksichtigt werden.

Als kurzes Fazit läßt sich zumindest feststellen: Mit Blick in die Geschichte – und da braucht man gar nicht bis ins Mittelalter zurückzugehen –, mit Blick auf die Ereignisse im 17. Jahrhundert (auch wenn man die unterschiedliche Interpretation der Übereinkunft von Perejaslaw berücksichtigt), auf die Entstehung des Nationalgedankens im 19. Jahrhundert oder auf die Ereignisse im und nach dem Ersten Weltkrieg wird deutlich, daß Putins Behauptungen, mit denen er der Ukraine eine eigenständige Existenzberechtigung absprechen will, historisch ganz einfach falsch sind. Aber was schert das einen Kriegsverbrecher, der seit langem konsequent an einer Rehabilitierung Stalins und einem Wiedererstehen des Sowjetreiches arbeitet und dafür u.a. den Begriff des Genozids skrupellos mißbraucht?!

Weitere Informationen zu Stationen der ukrainischen Geschichte und der russischen Dominanz bis hin zu Putin (und vor allem der Instrumentalisierung einer sehr eigenen Sicht darauf) finden sich in zwei Dokumentationen, die das ZDF im März aktuell ins Programm nahm:

- Terra-X: Putins Krieg – Geschichte als Waffe und
- ZDF History: Im Fadenkreuz Moskaus – Die Geschichte der Ukraine.

Sie finden sich bestimmt in der ZDF-Mediathek.

Die mit einem * gekennzeichneten Filmtitel sind bei uns (wenn auch in zum Teil zweifelhafter Qualität) auf DVD verfügbar (oder im Falle des Films „Holodomor – Bittere Ernte“ im Moment eben auch nicht, zumindest nicht die deutsche Fassung, wohl aber die englischsprachige). Ältere Filme lassen sich zum Teil ganz oder in Teilen im Internet finden, neuere ukrainische Produktionen sind z.T. schon bei Streaming-Diensten im Angebot.

Zusammengestellt auch mit www.wikipedia.org und unter Heranziehung u.a. diverser Film- oder Comicedatenbanken

Horst-Joachim Kalbe

Hildesheim im März 2022